

Pence kritisiert Luftwaffe nach Anschlag in Texas

ceh. LOS ANGELES, 9. November. Bei einem Besuch in Texas hat der amerikanische Vizepräsident Mike Pence auch „bürokratische Versäumnisse“ der Luftwaffe für den Anschlag auf die Baptistengemeinde in Sutherland Springs verantwortlich gemacht. Wie Pence sagte, hätte der frühere Soldat Devin Kelley, der am vergangenen Sonntag 26 Mitglieder der First Baptist Church erschoss, keine Waffen kaufen dürfen. „Er war wegen psychischer Störungen aufgefallen. Wir werden herausfinden, warum das nicht vermerkt wurde. Wir arbeiten mit dem Kongress zusammen, damit es nie wieder zu so etwas kommt.“ Kelley hatte die Gemeindeglieder während des Gottesdienstes mit einem halbautomatischen Gewehr getötet. Er soll etwa 450 Schüsse abgegeben haben. Nach der Verfolgung durch zwei Anwohner beging er Suizid. Wie sich nach dem Anschlag zeigte, hatte die Air Force Kelleys Verurteilung wegen Gewalttätigkeiten gegen seine erste Ehefrau und deren Sohn nicht an die Datenbank National Criminal Information Center weitergegeben. Auch der Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik wurde nicht gemeldet. Der Anschlag in der Kirche ist dagegen bis ins Detail dokumentiert. Am Mittwoch gaben die Justizbehörden bekannt, dass eine Kamera in der Kirche aufgenommen habe, wie der maskierte Kelley am Sonntag sieben Minuten lang auf Gläubige schoss. Während sie unter den Kirchenbänken Schutz suchten, zielte er immer wieder auf ihre Köpfe.

Seltene Zwerggänse in Nordrhein-Westfalen

LIPPETAL, 9. November (dpa). Eine ungewöhnlich große Gruppe ausgewilderter Zwerggänse aus einem schwedischen Rettungsprogramm ist in Nordrhein-Westfalen aufgetaucht. Die Jungtiere der seltensten Gänseart Europas landeten in einem Auengebiet im westfälischen Lippborg, wie der Deutsche Jagdverband und Naturschutzorganisationen mitteilten. Die Jungtiere stammen laut Experten aus einem schwedischen Schutzprogramm mit rund 60 weiteren Zwerggänsen, die in diesem Jahr im schwedischen Teil Lapplands ausgewildert wurden. Demnach sind sie zum ersten Mal auf dem Weg ins Winterquartier in Richtung Niederlande. Fachleute halten es aber auch für möglich, dass sie wegen der guten Lebensbedingungen den Winter über an der Lippe-Aue bleiben könnten.



Seltene Art: Zwerggänse Foto dpa

Bergsteiger nach vier Tagen gerettet

löw. WIEN, 9. November. „Ohne die heutige Flugrettung gäbe es so viele Tote, dass das Bergsteigen schon längst verboten wäre“, hat vor wenigen Tagen Reinhold Messner gesagt. Da ging es um eine dramatische Rettung auf dem Mount Kenya im Jahr 1970. Dass es auch heute noch mitten in Österreich Situationen gibt, in denen ein in Not geratener Bergsteiger Glück und eine tüchtige Bergungsmannschaft zu Fuß benötigt, um knapp mit dem Leben davonkommen, hat diese Woche ein 45 Jahre alter Mann aus Duisburg erfahren. Er war am Samstag im oberösterreichischen Dachsteingebirge in eine von Schnee bedeckte Spalte gestürzt, überlebte dort vier Tage und wurde in der Nacht zum Donnerstag unter schwierigen Umständen geborgen. Der Mann war bergerfahren, entsprechend bekleidet und hatte Nahrung und Wasser bei sich. Doch gelang es ihm erst am Mittwoch, mit seinem Mobiltelefon Notrufe abzusetzen und per SMS seine Koordinaten durchzugeben. Die konnte er dank eines GPS-Geräts bestimmen. Daraufhin brachen Bergretter zum vermuteten Unfallort auf 2050 Metern Höhe auf, das letzte Stück auf Skiern. Gegen vier Uhr morgens hörte der Vermisste die Rufe und antwortete. Der Leiter des Einsatzes, Christian Ecker, sagte der Austria Presse-Agentur: „Er war ansprechbar und orientiert. Es war für ihn und für uns eine sehr emotionale Situation. Allen war klar, dass die Chancen, aus dieser Lage lebend herauszukommen, sehr gering sind.“ Nach der Bergung wurde der Mann mit dem Hubschrauber ins Klinikum Wels gebracht. Am Donnerstagnachmittag teilten die Ärzte mit, der Patient habe sich bei seinem 20 Meter tiefen Sturz „nur“ eine Schulter ausgerenkt und einen Fuß gebrochen. Die Erstversorgung sei optimal gewesen. Der Verletzte habe bei seiner Bergung 34 Grad Körpertemperatur gehabt, als er im Krankenhaus ankam, schon ein Grad mehr.



Wertvoller Fund: Kolumbianische Soldaten bewachen das Kokain, das bei Razzien im Bundesstaat Antioquia beschlagnahmt wurde.

Foto AFP

Auf die Guerrilleros folgen die Kartelle

Der Rekordfund von zwölf Tonnen Kokain in Kolumbien zeigt vor allem: Die Produktion der Droge nimmt nach dem Friedensschluss wieder deutlich zu.

Von Matthias Rüb

SÃO PAULO, 9. November. Präsident Juan Manuel Santos ließ es sich nicht nehmen, der internationalen Presse persönlich von dem Rekord zu berichten. Zwölf Tonnen Kokain mit einem Marktwert von umgerechnet rund 310 Millionen Euro hätten die kolumbianischen Drogenhändler im Departamento Antioquia im Nordwesten des Landes beschlagnahmt, sagte Santos in der Nacht zum Donnerstag am Ort des spektakulären Fundes. „Niemand zuvor, seit wir vor mehr als 40 Jahren begonnen haben, den Drogenanbau und -schmuggel zu bekämpfen, konnten wir mit einem Schlag eine solche Menge Kokain sicherstellen“, berichtete der sichtbar stolze Präsident, der 2016 für seine Verdienste um das Ende des Bürgerkriegs mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden

war. Damit sind in diesem Jahr in Kolumbien insgesamt schon 362 Tonnen Kokain aus dem Verkehr gezogen worden. Im vergangenen Jahr waren es 317 Tonnen. Die Drogen gehörten dem „Clan del Golfo“, dem größten und gefährlichsten Kartell des Landes. 400 Polizisten und Drogenhändler hatten in vier Anwesen in den Städten Chigorodo und Carepa Razzien unternommen und dabei das vergrabene Kokain entdeckt. Auf die Ergreifung des Clanchefs Dairo Antonio Usuga alias Otoniel, den derzeit meistgesuchten Mann Kolumbiens, haben die Vereinigten Staaten eine Belohnung in Höhe von umgerechnet 4,3 Millionen Euro ausgesetzt. Denn der Großteil des in Kolumbien hergestellten Kokains landet auf den illegalen Drogenmärkten der Vereinigten Staaten. Der „Clan del Golfo“ wurde 2001 von einstigen Kämpfern rechter Paramilitärs gegründet und hatte bald darauf rund 4000 Mann unter Waffen. Heute sollen dem Kartell nach Angaben des Verteidigungsministeriums noch etwa 1800 Kämpfer angehören. Anfang September hatte die Führung des Kartells über Mittelsmänner mitteilen lassen, dass man zu „Friedensverhandlungen“ mit der Regierung bereit sei. Damit will der „Clan del Golfo“ der marxistischen Guerrillabewegung der „Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens“ (Farc) und der „Nationalen Befreiungsarmee“ (ELN) folgen. Mit den Farc, der größten Guerilla des Landes, konnte die Regierung Santos im vergangenen November

nach vierjährigen Verhandlungen in Havanna den historischen Friedensvertrag schließen. Inzwischen sind die zuletzt 7000 Farc-Guerrilleros demobilisiert und durchlaufen Programme zur Wiedereingliederung ins Zivilleben. Mit der kleinen ELN laufen seit Februar in Quito Friedensverhandlungen, die immerhin schon zu einem Waffenstillstand geführt haben. Im ersten Jahr nach der Beendigung des 53 Jahre währenden Bürgerkriegs hat Kolumbien noch keine Friedensdividende einstreichen können. Zwar gibt es keine Kampfhandlungen mehr zwischen Guerrillas und Regierungstruppen. Aber allein im ersten Jahr des brüchigen Friedens wurden nach Angaben der kolumbianischen Stiftung „Frieden und Versöhnung“ etwa 125 Menschenrechtsaktivisten ermordet. Die meisten Morde ereignen sich in Gebieten, die von den Farc im Rahmen ihrer Demobilisierung geräumt wurden. Für die Bluttaten werden Drogenkartelle, aber auch ehemalige Farc-Kämpfer und ELN-Guerrilleros verantwortlich gemacht, die ins rein kriminelle Fach gewechselt sind, statt sich einen Zivilerwerb zu suchen. Hintergrund der Morde dürften Verteilungskämpfe um Gebiete zum Koka-Anbau sein, die noch vor einem Jahr unter der Kontrolle der Farc gestanden hatten. Dabei räumen alle Seiten unliebsame Menschenrechtsaktivisten aus dem Weg. Im Jahr eins des Friedens ist die Koka-Produktion zumal in den einstigen Farc-Gebieten sprunghaft gestiegen. Die UN-

Organisation für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (Unodc) hat ermittelt, dass die Anbaufläche für Kokapflanzen in Kolumbien seit 2014 von 69 000 auf 146 000 Hektar gewachsen ist. Die amerikanische Drogenbekämpfungsbehörde geht sogar von 188 000 Hektar Koka-Anbaufläche in Kolumbien aus – so viel wie nie zuvor. Kolumbien hat ungeachtet des weithin gepriesenen Friedensvertrags seinen traurigen Rang als größter Kokain-Produzent der Welt gefestigt. Nicht nur die aus rechten Paramilitärs hervorgegangenen Kartelle, sondern auch die linken Guerrillas Farc und ELN waren und sind am Drogenhandel beteiligt. Nach der „Freigabe“ von einstigem Farc-Territorium haben Kartelle wie der „Clan del Golfo“ rascher das Vakuum gefüllt, als es die staatlichen Autoritäten hätten tun können. Projekte von Unodc und anderen Hilfsorganisationen, die Kleinbauern den Umstieg von der Kokapflanze auf Getreide oder Gemüse ermöglichen sollen, kommen nur schleppend in Gang. Mancher Kleinbauer lässt sich zwar die Entschädigung für den Verdienstausfall beim Verzicht auf den Koka-Anbau auszahlen, pflanzt aber weiter Koka an, weil andere Nutzpflanzen nicht genügend Gewinn abwerfen, um die Familie zu ernähren. Mit der Verkündung des Rekordfundes hat Präsident Santos nicht nur auf einen Erfolg der Drogenfahnder aufmerksam gemacht – sondern indirekt auch das wachsende Koka-Problem Kolumbiens beleuchtet.

Niels H. soll mehr als 100 Patienten getötet haben

OLDENBURG, 9. November (dpa). Der bereits wegen Mordes verurteilte Krankenpfleger Niels H. soll für den Tod von rund 100 Patienten an den Kliniken Delmenhorst und Oldenburg verantwortlich sein. Dies teilte die Staatsanwaltschaft Oldenburg nach Abschluss aller toxikologischen Untersuchungen am Donnerstag mit. Den Ergebnissen zufolge können Niels H. 62 Sterbefälle in Delmenhorst und 38 Fälle in Oldenburg zugerechnet werden. In fünf der Oldenburger Fälle müssten allerdings noch weitere Untersuchungen erfolgen. Niels H. ist schon wegen sechs Taten zu lebenslanger Haft verurteilt worden, unter anderem wegen zweier Morde. Die Staatsanwaltschaft will wegen der neuen Fälle voraussichtlich Anfang kommenden Jahres Anklage erheben. Niels H. hatte gestanden, Patienten eine Überdosis von Medikamenten gespritzt zu haben, um sie anschließend wiederbeleben zu können. Damit wollte er sich nach eigener Aussage vor Kollegen als heldenhafter Retter beweißen. Mehr als 130 frühere Patienten der beiden Kliniken ließ die eigens dafür eingerichtete Sonderkommission der Polizei in den vergangenen drei Jahren ausgraben und auf Rückstände von Medikamenten testen. Fest steht nach Ansicht der Ermittler, dass ein großer Teil der Morde hätte verhindert werden können. Schon am Klinikum Oldenburg gab es eine Statistik, die zeigte, dass während der Schicht von Niels H. die Sterberate und die Zahl der Reanimationen stieg. Das Klinikum Oldenburg trennte sich von dem verdächtigen Pfleger und stellte ihm sogar ein gutes Arbeitszeugnis aus. Eine Warnung an das Klinikum Delmenhorst blieb aus. Auch dort gab es bald Gerüchte, weil auffällig viele Patienten während der Schicht von Niels H. starben.

Drei Tote bei Unfall auf der Autobahn 3

WEIBERSBRUNN, 9. November (dpa). Bei einem Lastwagen-Unfall auf der Autobahn 3 im Spessart sind drei Menschen ums Leben gekommen. Ein 54 Jahre alter Mann aus dem Main-Tauber-Kreis war am Donnerstagsmorgen mit seinem Laster in einer Baustelle ins Schlingern und auf den Grünstreifen geraten. „Daraufhin hat sich der mit mehreren Tonnen Kies beladene Lkw aufgeschaukelt und ist auf die Seite umgekippt“, sagte ein Polizeisprecher. Ein nachfolgender Postlastwagen kracht bei einem Ausweichversuch durch die Mittelleitplanke und stieß auf der Gegenfahrbahn mit einem Kleintransporter zusammen. Ein dritter Lastwagen fuhr bei Weibersbrunn auf den Kiestransporter auf. Der Fahrer des Kieslasters überlebte den Unfall nicht, auch Fahrer und Beifahrer des Posttransporters kamen ums Leben. Der Fahrer des Kleintransporters kam mit leichten Verletzungen davon. Die Autobahn blieb in beide Richtungen für viele Stunden gesperrt. Als gegen Mittag die ersten Fahrzeuge blockweise an der Unfallstelle vorbeifahren konnten, filmten und fotografierten zahlreiche Gaffer. Um das zu unterbinden, spritzte die Feuerwehr mit einem Schlauch Wasser auf die Lastwagen. Die Polizei ermittelt gegen mehr als zehn Fahrer.

Kurze Meldungen

Einen Lipgloss hat eine Frau in einer Hamburger Parfümerie gestohlen, obwohl sie 23 000 Euro Bargeld in der Tasche hatte. Die 33 Jahre alte Frau wurde am Mittwoch im Hauptbahnhof von einem Ladendetektiv erwischt, nachdem sie den Kosmetikkartell im Wert von 37 Euro in ihrem Jackenärmel verschwinden ließ, wie die Bundespolizei am Mittwochabend mitteilte. Bei der Überprüfung und Durchsuchung ihrer Kleidung förderten Beamte der Bundespolizei das Bargeld zutage. Dessen Prüfung ergab keine Hinweise auf Fälschungen. Die aus Karlsruhe stammende Diebin erhielt eine Strafanzeige sowie ein Hausverbot von einem Jahr für die Parfümerie. (AFP)

Der Seehund-Nachwuchs im Wattenmeer hat in diesem Jahr Rekordwerte erreicht. An der Nordseeküste von Deutschland, Dänemark und den Niederlanden wurden etwa 9200 Welpen gezählt und damit so viele Jungtiere wie noch nie seit Beginn der Zählungen 1975. Im Jahr 2016 waren 7566 Welpen beobachtet worden, fast ein Viertel weniger Tiere. Die Gesamtbestände stagnierten jedoch, teilte das Gemeinsame Wattenmeersekretariat der drei Länder in Wilhelmshaven mit. Die natürliche Tragfähigkeit des Systems könne erreicht sein. (dpa)

Joaquín Guzmán, mexikanischer Drogenboss in amerikanischer Haft, hat seinen Spitznamen El Chapo („Der Kurze“) einst wegen seiner geringen Körpergröße bekommen. Allerdings ist El Chapo nicht, wie in der Ausgabe vom Donnerstag geschrieben, 1,68 Zentimeter groß, sondern 1,68 Meter. Immerhin. (F.A.Z.)

Tendenz fallend

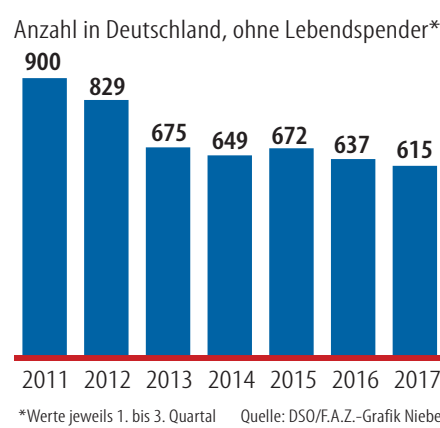
Zahl der Organspender in Deutschland sinkt beständig

FRANKFURT, 9. November. Axel Rahmel ist Medizinischer Vorstand der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO). In dieser Tätigkeit ist er seit seinem Antritt im Jahr 2014 Krisenmanager. Gleich zu Beginn musste er vor dreieinhalb Jahren einen merklichen Rückgang der Organspender auf 876 Personen kommentieren. 2012 hatte die Zahl noch weit über 1000 gelegen, 2007 bei 1313. Und Rahmel bleibt ein Überbringer schlechter Nachrichten. Beim Jahreskongress der DSO am Hauptsitz in Frankfurt legte die Stiftung am Donnerstag die aktuellsten Zahlen vor: Von Januar bis Ende Oktober 2017 wurden 680 Verstorbene insgesamt 2221 Organe entnommen. Das sind 5,2 Prozent weniger Spender als im Vorjahreszeitraum und sieben Prozent weniger Organe. Rahmel forderte daher eine gesamtgesellschaftliche Debatte über Organspende. „Was wir dringend brauchen, ist ein strategisch ineinandergreifender Plan mit klar definierten Schritten, der von allen Partnern aktiv unterstützt wird“, sagte er. Konkretisieren wollte er die Forderung in Zeiten der Berliner Sondierungsgespräche nicht. „Es kann nicht allein unsere Rolle sein, Vorschläge zu machen. Wir wollen kompromissbereit sein, alle müssen an einem Strang ziehen.“

Die DSO ist nach dem deutschen Transplantationsgesetz mit der Koordinierung der postmortalen Organspende in Deutschland beauftragt und steht damit im Zentrum des Organspendeprozesses. Eine Schlüsselrolle nehmen die rund 1300 deutschen Entnahmekrankenhäuser ein, die seit der Novellierung des Transplantationsgesetzes 2012 einen Transplantationsbeauftragten benennen müssen. Deren Rolle müsse weiter gestärkt werden, forderte Rahmel. Das betreffe die Weiterbildung, die Entlastung von anderen Aufgaben und die Unterstützung und Wertschätzung der Tätigkeit. Rahmel bemängelte die uneinheitliche Ausgestaltung der Landesausführungsgesetze. „Wir brau-

chen für alle Länder eine einheitliche Regelung zur Freistellung für diese wichtige Tätigkeit.“ Den Transplantationsbeauftragten kommt unter anderem die Rolle zu, auf die Möglichkeit einer Organspende bei Intensivpatienten hinzuweisen. Die Auswertungen aus deutschen Kliniken zeigen, dass es immer häufiger zum frühzeitigen Abbruch einer Therapie kommt, wenn keine Aussicht auf Heilung mehr besteht. Häufig würden die Organspendebeauftragten überhaupt nicht mehr hinzugezogen. „Wir müssen die Voraussetzung schaffen, damit in den Kliniken mehr an Organspende gedacht wird“, sagte Rahmel. Thomas Biet, der Kaufmännische DSO-Vorstand, nannte als weitere Gründe für die Zurückhaltung der Kliniken bei der Organspende die zunehmende Arbeitsverdichtung auf den Intensivstationen und den wachsenden wirtschaftlichen Druck. Das steigende Alter der Organspender führe dazu, dass der gesamte Prozess aufwendiger und zeitintensiver geworden sei. Dies werde in den pauschalen Kostenerstattungen zur Todesfeststellung durch die Krankenhäuser nicht berücksichtigt. Eine separate Vergütung außerhalb der Pauschalen könne in solchen Fällen die wirtschaftlichen Nachteile der Kliniken ausgleichen. EVA SCHLÄFER

Weniger Organspender



„Der ist auch ein Fressack“

Züchterin Sonja Wandel über die „World Dog Show“

Frau Wandel, in Leipzig treffen sich derzeit mehr als 30 000 Rassehunde und ihre Frauchen und Herrchen aus mehr als 70 Ländern. Sie sind auch dabei.

Wir waren eben beim ersten Wettbewerb. Wir haben heute ein V bekommen und sind ganz stolz darauf.

Wer ist wir, und was bedeutet ein V?

Wir, das sind meine Beagle-Hündin Isa von den Rauener Steinen und ich. Und V bedeutet „Vorzüglich“. Für eine Platzierung hat es jetzt erst mal nicht gereicht, aber wir sind trotzdem sehr glücklich. Die Konkurrenz war wirklich hart, und die Kleine ist ja erst 18 Monate alt und in ihrer Entwicklung noch nicht fertig.

Was musste Isa zeigen?

Sie musste vor allem vor dem Richter eine gute Figur machen. Die kleinen Rassen werden ja auf den Tisch gestellt und begutachtet. Beim Laufen waren wir leider nicht ganz so gut; wir waren beide sehr aufgeregt, und dann präsentiert sie sich nicht so wie sonst. Aber morgen gibt's eine neue Runde und einen neuen Richter.

Seit wann züchten Sie Beagles?

Seit 15 Jahren. Als damals mein Mann in den Vorruhestand ging, habe ich gedacht: Jetzt oder nie. Wir haben ihm einen Hund gekauft, irgendwie muss man ihn ja beschäftigen. Aber ich hatte immer den Hintergedanken, zu züchten. Heute unterstützt mich mein Mann. Während ich hier auf der Messe bin, betreut er die daheim gebliebenen Hunde.

Sie haben also eine neue Beagle-Dynastie gegründet?

Sozusagen. Wir haben den Namen gewählt und offiziell beim Verband für das deutsche Hundewesen angemeldet. Der Name kommt von den Rauenschen Bergen in Fürstentum, wo wir wohnen.

Macht das Züchten viel Arbeit?

Das kann ich Ihnen sagen. Aber mir macht es große Freude, und wir bleiben fit. Beim Hundesport laufe ich immer par-

allel am Rande mit, während die Hunde über Hindernisse springen. Das ist auch für mich Auslauf. Ich bin auch Hundetrainerin, da gibt's das volle Programm von den Grundvoraussetzungen wie Gehorsam bis zum Hürendiafekt. Wenn alles klappt, sind Mensch und Tier glücklich!

Auf der Messe wird auch Dog Dancing, Dog Diving oder Dog Frisbee angeboten, außerdem kann Hund sich „kulinärisch verwöhnen“ lassen.

Also, bei so was sind wir nicht dabei. Die Ernährung ist natürlich sehr wichtig, und so ein Beagle ist ja auch ein Fressack. Da muss man höllisch aufpassen, sonst nimmt er im Nu zu. Und ein fatter Beagle ist ein kranker Beagle. Aber das gibt's bei uns nicht, unsere Hunde sehen alle top aus! Sie kriegen Trockenfutter, Fleisch und vor allem viel Obst.

Ihre Hunde fressen Obst?

Aber hallo! Die wollen Äpfel, gerne auch Bananen, und eine Hündin ist ganz verrückt nach Apfelsinen.

Was werden Sie auf der Messe noch tun?

Wir gucken auf jeden Fall noch bei anderen Hunde-Wettbewerben rein. Und wir müssen shoppen. Ich habe so schöne Leinen und Fressnäpfe gesehen. Außerdem brauch ich Kräuter, die sind für die älteren Hunde wichtig, um die Gelenke zu unterstützen und das Gehen zu erleichtern. Meine Hunde werden ja bei mir alt.

Die Fragen stellte Stefan Locke.



Ein Team: Sonja Wandel mit Isa Foto privat